Der Pädagoge als Mystiker

Autor(en): **Jost, Leonhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **105 (2011)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-390280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leonhard Jost

Der Pädagoge als Mystiker

«Allein mit Gott» – das lässt asketischen Lebensverzicht, entsagende Weltflucht oder mystische Vereinigung mit Gott vermuten. Janusz Korczak, Kinderarzt, Waisenvater und weltweit anerkannter Autor, deutet durch den Untertitel «Gebete von Menschen, die nicht beten» an, worum es ihm geht: Gott nicht in überlieferten Formulierungen ansprechen, sondern aus erlebten, existenziellen Situationen heraus, unmittelbar und offen. Und wie bei traditionellen Gebeten geht es immer «ums Ganze», um Gott und die Welt – um Lobpreisung, Dank und Hingabe, aber auch um Flehen und Hilfe in der Verzweiflung.

Die Gebetssammlung «Allein mit Gott» veröffentlichte der polnische Jude Henry Goldszmit (1878–1942) im Jahre 1922, erschüttert durch den Tod seiner Mutter, die den an Typhus erkrankten Sohn gepflegt hatte und dann, angesteckt, daran starb. In bewusster Anlehnung an das jüdische rituell streng festgelegte «Achtzehnbittengebet verfasste Korczak ebenfalls 18 Gebete und ergänzte sie später durch ein 19. Gebet, wie dies auch bei Schmone-Esre, dem Kernstück jedes Gottesdienstes einer jüdischen Glaubensgemeinschaft, erfolgt war.

Korczak lässt in den ersten elf Gebeten ganz bestimmte Menschen in einer ganz bestimmten Lebenssituation sprechen: Mütter, Kinder, ein armer Kerl, eine Prostituierte, ein Greis, ein Gelehrter, ein Künstler, ein Erzieher. Sie alle wenden sich sozusagen unverhüllt an Gott, schildern als Individuum ihre Not und tragen Gott ihre persönlich und ehrlich erlebten existenziellen Anliegen vor, ihre Klagen und ihre unverwechselbaren Bitten. Auch bedrängende Fragen werden gestellt, so das ewige Rätsel, warum Gott Leiden, Nöte und Böses zulässt, oder weshalb viele Menschen keinen stärkeren Willen zum Guten haben. In weiteren acht Gebeten spricht Korczak selber, stellvertretend für viele, Gott aus unterschiedlichen Gemütszuständen und Lebenslagen an: Gebete der Klage, der Trauer, der Schwäche, der Nachdenklichkeit, der Freude, aber auch Gebete aus Übermut, Aufruhr oder Versöhnung. Der Betende blickt nach aussen und sucht Gott zu erreichen, und er blickt ebenso nach innen, auf sich selbst – im Bestreben, ein besserer Mensch zu werden und von Gott in diesem Prozess Hilfe zu erlangen.

In diesen vielgestaltigen Gebeten gibt es keine vorgeprägten Formeln!

In den drei Kinder-Gebeten könnte man einen pionierhaften literarischen Vorläufer der vierzehn Briefe «an den lieben Gott» sehen, die vor wenigen Jahren Eric-Emmanuel Schmitt in «Oscar et

la dame rose» (deutsch: 2003) veröffentlicht hat. Wie der todgeweihte, krebskranke Junge sucht Korczak letztlich das Geheimnis des Lebens und des Todes: die Gegenwart Gottes.

Korczak ist vielen bekannt als Autor des Jugendbuchs vom traurigen «König Hänschen» und wird geschätzt als reformfreudiger Leiter des Waisenhauses Dom Sierot in Warschau, verehrt als glaubwürdiger Schriftsteller zu Fragen des Umgangs mit Kindern und Jugendlichen. Korczak war zutiefst religiös, aber er lässt sich nicht konfessionell einordnen, weder als bekennender Jude noch als Christ, er übersteigt alle Glaubensrichtungen. Korczak war, modern gesehen, ein religiöser Humanist. Ihn erfüllte eine Sehnsucht nach der göttlichen Wirklichkeit. Dabei «akzeptierte» er die Unbegreiflichkeit Gottes und lässt daher diese theologisch ganz wesentliche Eigenschaft des kaum fassbaren Höchsten schlicht und «naiv» durch das kleine Mädchen aussprechen: «Ich weiss, der menschliche Verstand ist zu klein, um Gott zu erfassen. Er ist wie ein Tropfen im Meer. Du allein bist allmächtig, es gibt nichts, was du nicht verstehst oder nicht vermagst. (…) Ich glaube mit ganzem Herzen an deine Vernunft und an deine Güte, und wenn ich nicht alles verstehe, so deshalb, weil ich zu klein und zu dumm bin.»

Bis an sein Lebensende bleibt Korczak ein Gottsucher. Der «Alte Doktor» hatte die Absicht, einen Zyklus «Kinder der Bibel» zu schreiben, also die Kindheit von David, Salomo, Moses, Jeremia und von Jesus von Nazareth zu erzählen; ausgeführt wurde lediglich die Erzählung «Mose. Ein Kind».

In Korczaks Waisenhäusern wurde regelmässig gebetet, allerdings ohne Zwang! Der durch seine Radioreden bekannte «alte Doktor» war ein Erwecker. Sein unbedingtes Engagement und das seinen Einsichten und Überzeugungen entsprechende Handeln machen ihn für alle glaubwürdig. In diesem Sinne ist er ein überzeugender Botschafter, ein Wegweiser, der durch seine weltoffene Haltung wirkt und die andern zur persönlichen Suche nach einer eigenen «religio» (Rückbindung) ermutigt. Dies zeigt schön und eindrücklich der Brief, der den Zöglingen bei ihrer Entlassung aus dem Waisenhaus mitgegeben wurde:

(…) Wir nehmen Abschied von euch für eure lange und weite Reise. Diese Reise hat einen Namen – das Leben.

Wir geben euch nichts. Wir geben euch keinen Gott, denn ihr müsst Ihn selbst in der eigenen Seele suchen, im einsamen Bemühen.

Pavatexschnitt von Walter Loosli

Wir geben euch kein Vaterland, denn ihr müsst es durch eigene Anstrengung eures Herzens und eurer Gedanken finden.

Wir geben euch keine Menschenliebe, denn es gibt keine Liebe ohne Vergebung, und Vergeben ist mühselig, eine Strapaze, die jeder selbst auf sich nehmen muss.

Wir geben euch eins: Sehnsucht nach einem besseren Leben, welches es nicht gibt, aber doch einmal geben wird, ein Leben der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit.

Dieser Text ist auch als Vorwort zum Buch «Janusz Korczak: Allein mit Gott. Gebete von Menschen, die nicht beten» zu lesen. Mit Illustrationen von Walter Loosli, Hrsg. von der Kirchgemeinde Bern-Johannes und der Schweizerischen Janusz-Korczak-Gesellschaft im Eigenverlag, Bern 2011.

Leonhard Jost-Zeller Dr. phil., geb. 1923, war Lehrer auf Primar-, Sekundar und Seminarstufe; 1970–1987 Chefredaktor Schweizerische Lehrerzeitung; Vorstandsmitglied der Association suisse des amis du Dr Janusz Korczak/Schweizerische Korczakgesellschaft.

Vielleicht wird euch diese Sehnsucht zu Gott, zum Vaterland und zur Liebe führen.»

«Allein mit Gott» – in einer französischen Ausgabe lautet der Titel «Seul à seul avec dieu ou Prières de ceux qui ne prient jamais» - zeigt Korczaks religiöses Antlitz; für ihn ist der Mensch ein «aus vergänglichem Staub entstandenes Wesen, in dem Gott Wohnung genommen hat». Achtung, Ehrfurcht vor der ganzen Schöpfung wie vor jedem Wesen sind Korczak selbstverständliches Bedürfnis. Vor diesem Hintergrund kann das beispielhafte Leben und Wirken des Arztes, des Waisenvaters, des Schriftstellers, des zeitgemässen Querdenkers auch, vertieft verstanden werden. Jedes Individuum, ob Kind oder Erwachsener, ist vor Gott wichtig und jeder und jedem gebührt Achtung und Zuwendung im schwierigen Prozess des Mündigwerdens, mündig sich selber, der Mitwelt und letztlich auch Gott gegenüber.

Janusz Korczak, ein gläubiger «Ungläubiger»? Ein Mystiker? – Ja, aber einer vom Format eines Meister Eckhard, der das «stehende Jetzt», den gegenwärtigen Augenblick im Umgang mit Gott in und durch die Welt, in und durch den anderen Mitmenschen sucht und findet. «Hier und heute» verschenkte sich Korczak an das jeweils einzigartige Kind. Er achtete es nicht nur als gleichwertigen Menschen, sondern gestand ihm auch das «Recht auf den heutigen Tag» in der gemeinsamen Welt und vor dem gemeinsamen Gott zu.

Möge dieser Korczak mit dem religiösen Antlitz uns ansprechen, die unsichtbare Hand Gottes zu ergreifen, und mögen die im Geiste Korczaks geschaffenen, für alle Dimensionen offenen Pavatexschnitte Walter Looslis uns zur meditativen Vertiefung einladen! Sie regen an, die «Wirklichkeit» des unfassbaren und dialogisch doch ansprechbaren Gottes zu suchen! ●

Der Kanarienvogel

Nicht umsonst hat mich Vater in meiner Kindheit eine Schlafmütze und einen Trottel genannt, und in stürmischen Augenblicken sogar einen Esel und Idioten. Allein die Grossmutter hat an meinen Stern geglaubt. Sonst aber – war ich ein Faulpelz, eine Heulsuse, ein Tölpel (das sagte ich schon), ein Idiot und zu nichts zu gebrauchen.

Doch davon später.

Sie hatten recht. Gleichermassen. Halb und halb. Grossmütterchen und Papa. (...)

«Eins, zwei, eins, zwei.» Jeden unbeholfenen Schaufelwurf aus meinem Brunnenschacht werde ich zwangsläufig lange anstarren. Werde für zehn Minuten in Nachdenken verfallen. Und nicht, weil ich heute schwach bin, alt. Das war immer so.

Grossmutter gab mir Rosinen und sagte: «Du Philosoph.»

Angeblich gestand ich dem Grossmütterchen schon damals in einem vertrauten Gespräch meinen kühnen Plan zur Umgestaltung der Welt. Alles Geld wegwerfen, nicht mehr und nicht weniger. Wie wegwerfen und wohin und was danach, das wusste ich wohl nicht. Man muss das nicht allzu streng beurteilen. Ich war damals fünf und das Problem beschämend schwer: Was tun, damit es keine schmutzigen, zerlumpten und hungrigen Kinder mehr gibt, mit denen ich nicht spielen darf, im Hof, wo unterm Kastanienbaum, in einer blechernen Bonbonbüchse, in Watte eingepackt, mein erster mir nahestehender und geliebter Toter beerdigt liegt, wenn auch nur ein Kanarienvogel. Sein Tod warf die geheimnisvolle Frage nach der Konfession (Religion) auf.

Ich wollte ein Kreuz auf sein Grab stellen. Das Dienstmädchen sagte, nein, das sei ein Vogel, etwas sehr viel Niedrigeres als ein Mensch. Sogar zu weinen sei Sünde.

Soweit das Dienstmädchen. Schlimmer freilich war, dass der Sohn des Hausmeisters befand, der Kanarienvogel sei Jude.

Und ich.

Ich sei auch Jude, er aber sei Pole, Katholik. Er im Paradies, ich hingegen würde, sofern ich keine unanständigen Ausdrücke gebrauchte und daheim Zucker stähle, den ich ihm gehorsam brächte – nach meinem Tod in etwas kommen, das zwar nicht die Hölle sei, aber es sei dort finster. Und ich hatte Angst in einem dunklen Zimmer.

Der Tod. – Der Jude. – Die Hölle. Das schwarze jüdische Paradies. – Übergenug, um mir Gedanken zu machen.

Aus: Sämtliche Werke, Bd. 15: Ghettotagebuch, S. 301